

einen „Glauben light“ und gegen eine „Wellnessspiritualität“, die eine Kreuzestheologie zu ersetzen drohe (206). Im letzten Kapitel werden Entwicklungen aufgezeigt, die sich um die Wende vom 20. zum 21. Jahrhundert ergeben haben. Dazu gehören das Schriftverständnis ebenso wie Fragen der pastoralen Tätigkeit von Frauen, ethische Fragestellungen, Strukturformen u. a., um dem Ziel der mündigen Gemeinde näher zu kommen.

Weyel hat ein sehr interessantes, mit vielen Quellentexten unterlegtes und lesenswertes Buch vorgelegt.

Prof. Dr. Erich Geldbach, emeritierter Professor für Ökumene und Konfessionskunde, Vogelsbergstraße 8, 35043 Marburg; E-Mail: geldbach@t-online.de

ANDREAS HEISER: Die Paulusinszenierung des Johannes Chrysostomus. Epitheta und ihre Vorgeschichte, Studien und Texte zu Antike und Christentum 70, Tübingen: Mohr Siebeck 2012, kt., XVI, 732 S., ISBN 978-3-16-150521-8, € 124,-.

Die erweiterte Dissertationsschrift (Humboldt-Universität zu Berlin 2009) stellt eine vertiefte Untersuchung der Paulusepitheta bei Johannes Chrysostomus (um 350-407 n. Chr.) dar. Wie der Untertitel zeigt, werden im ersten Teil zahlreiche frühchristliche Autoren und Texte vor Chrysostomus sehr ausführlich diskutiert. Es handelt sich faktisch um eine Untersuchung zum Paulusepitheton überhaupt mit dem Schwerpunkt auf Johannes Chrysostomus. Die Fragestellung des Verfassers richtet sich „neben dem Erfassen des Bestandes vornehmlich auf die Funktionen der Epitheta und die Strategien ihres Einsatzes im Gesamtwerk der Autoren“ (20). Diese historische und literarische Kontextualisierung zeichnet das Buch im Vergleich zu anderen Untersuchungen aus. Schon in der Einleitung äußert Heiser seine These, dass Chrysostomus eine Substitution des Ideals des Märtyrers früherer Zeiten durch die Figur des Asketen anstrebe. Paulus und andere biblische Figuren seien dafür die geeigneten Beispiele (11). In der Methodik der Epitheta-Analyse wird die dreifache Qualifizierung von A. Broger verwendet. So unterscheidet Heiser biblische Epitheta (reine Epitheta-Zitate), dann von der Bibel abhängige, aber dort nicht wortwörtlich zu findende Epitheta und zuletzt unabhängige Epitheta, die sich auf außerbiblische Texte beziehen oder sogar Neologismen sind (22 f.). Zusätzlich wird die von J. H. Dee vorgeschlagene Methode der Bindung des Epithetons an eine oder mehrere Personen angewendet. Heiser fügt ein drittes Kriterium, nämlich die Funktion des Epithetons hinzu. Er schlägt drei Funktionen vor: eine historische Funktion zur Nacherzählung von Ereignissen, sodann die aktualisierende Funktion, bei der eine Auseinandersetzung zwischen den Hörern/Lesern des Chrysostomus und Paulus gewünscht ist, und die beglaubigende Funktion zur Einleitung von Zitaten oder Paraphrasen.

Die umfangreiche Studie ist grob in zwei Teile gegliedert: methodologische Fragen und Vorgeschichte (Kapitel I-IV) und die Analyse der Texte des Chrysostomus (Kapitel IV-VII). In den ersten vier Kapiteln werden die antiken rhetorischen Theorien, die besondere Auswirkung der zweiten Sophistik sowie der hagiobiographischen Literatur beleuchtet. Die Geschichte des Paulusepithetons in christlichen Texten aus knapp drei Jahrhunderten vor Chrysostomus ist sehr tiefgründig recherchiert. Von Gregor von Nyssa werden Abschnitte von drei bislang noch nicht untersuchten Predigten rhythmisch analysiert und später mit dem Rhythmus ausgewählter Chrysostomushomilien verglichen, um die rhythmische Wirkung der häufig langen Reihen von Epitheta zu erhellen. Dies stellt eine be-

sondere Leistung des Verfassers dar. Die sehr akkurate Auswertung zeigt, dass Paulusepitheta in einigen Texten fehlen (z. B. in einigen Nag Hammadi Schriften), in anderen Fällen trotz Epithetagebrauchs keine Inszenierung erkennbar wird. Daher wäre es vielleicht praktischer gewesen, sich auf die Autoren bzw. Schriften zu konzentrieren, die Einflüsse auf Chrysostomus vermuten lassen (s. Heisers Kriterien auf S. 54). Die Epitheta werden nach den oben erwähnten, evidenten Kriterien analysiert und die unterschiedlichen Inszenierungsstrategien herausgearbeitet.

Die Paulusepitheta bei Chrysostomus werden ab Kapitel V systematisch analysiert, wobei sie zuerst thematisch gruppiert (Herkunft, Biographie, Lehre des Apostels usw.), dann einer Einzelanalyse unterzogen werden, bei der die Häufigkeit jedes einzelnen Epithetons in Verhältnis zu anderen christlichen Autoren gestellt wird. Beleuchtet werden auch philosophische Einflüsse, z. B. des Stoizismus. Darüber hinaus werden Parallelen zum Gebrauch von Gottesepitheta bei Philo von Alexandria gezeigt. Die tabellarische Auswertung erlaubt es, Unterschiede zwischen Chrysostomus einerseits und einigen seiner Vorgänger (Origenes, Diodor von Tarsus, Theodor von Mopsuestia, Gregor von Nyssa) andererseits zu beobachten. So ergibt sich z. B., dass nur Chrysostomus die „historische“ gegenüber der „beglaubigenden“ Funktion der Epitheta favorisiert und überhaupt als Einziger „eine nennenswerte Aktualisierung der Person des Paulus über Epitheta vornimmt“ (235). Chrysostomus inszeniere sein christliches Ideal der engelsgleichen Askese aber gerade mit nicht an Paulus gebundenen Epitheta, so dass Paulus zum Träger allgemeinasketischer Topoi werde (238). Evident ist durch Heisers Untersuchung, dass Chrysostomus für diese Inszenierung keine antiochenischen Vorbilder hatte (558).

Kapitel VI behandelt die Paulusepitheta in Clustern mit besonderem Fokus auf dem Prosarhythmus des Chrysostomus. Die Länge, die sprachliche und metrische Form der Cluster erlaubt am besten, Schlüsse über Chrysostomus' Ziele zu ziehen. Die einzelnen Texte, denen die analysierten Cluster entstammen, werden auch historisch eingeordnet. An mehreren Stellen (z. B. 419) erklärt Heiser, welche konkreten Ziele Chrysostomus vor Augen hatte. Leider wird der chronologische und geographische Ursprung der Werke nicht weiter thematisiert, sodass nur in einzelnen Fällen (z. B. S. 484 zu den kleineren Clustern) erkennbar wird, inwiefern Wirkungsort oder Textgattung die Paulusinszenierung beeinflussen.

Die Inszenierung des Paulus orientiere sich an dem im vierten Jahrhundert prominenten asketischen Modell des engelsgleichen Lebens, das Chrysostomus in Paulus, aber nicht nur in ihm verwirklicht sehe. Dementsprechend werden im Kapitel VII die Beziehungen zwischen Chrysostomus und dem syrisch-antiochenischen Asketentum sehr überzeugend in ihren Bezügen auf die Paulusinszenierung erhellt.

Leider wird nicht weiter diskutiert, ob auch andere Zwecke der Paulusinszenierung außer des asketischen festzustellen sind. Dies soll allerdings hauptsächlich als Denkanstoß für die Fortsetzung dieser Untersuchung verstanden werden. Aus Heisers tiefgreifender Analyse des reichen Quellenmaterials wird deutlich, wie komplex, vielseitig und zielgerichtet die Rezeption und Präsentation biblischer Figuren seitens der frühchristlichen Autoren war. Nicht zuletzt durch den beigegeben Index der Paulusepitheta (718-731) ist das Buch für bibelexegetische und kirchenhistorische Arbeit äußerst nützlich.

Dr. Anna Tzvetkova-Glaser, Lektorin für Griechisch, Wissenschaftlich-Theologisches Seminar der Universität Heidelberg, Kisselgasse 1, 69117 Heidelberg;
E-Mail: anna.tzvetkova-glaser@wts.uni-heidelberg.de